



Timo Saalmann

Ein Jagdpokal aus Weimar

„Kaiserliche und Großherzogliche Hofantiquare“ ist auf dem Briefkopf der Berliner Antiquitätenhandlung Kahlert & Sohn zu lesen (Abb. 78). Ausgewählten vertrauenswürdigen Handelshäusern, Handwerksbetrieben und Lebensmittelproduzenten verliehen die Herrscherhäuser ehrende Auszeichnungen wie Hoflieferant oder eben Hofantiquar, die für Qualität bürgten und zugleich das Prestige der Firmen mehrten. Dieses Ansehen blieb erhalten, nachdem die Fürsten der deutschen Länder infolge der Weltkriegsniederlage und des revolutionären Umbruchs abdankten und mit der Ausrufung der Republik am 9. November 1918 das Ende des Kaiserreichs gekommen war. Die Firma Kahlert jedenfalls führte den Titel mit besonderem Grund weiter. Ihre Waren stammten überwiegend aus dem Bereich der Waffen und der Jagd und kamen daher häufig aus Adelsbesitz. Besondere Verbindungen pflegte Kahlert mit den Häusern Hohenzollern, der Familie der ehemaligen preußischen Könige und deutschen Kaiser, sowie den ernestinischen Wettinern, den Herzögen und Großherzögen von Sachsen-Weimar-Eisenach, die in Weimar residiert hatten.

Von dort stammt vermutlich ein für Herzog Ernst August von Sachsen-Weimar-Eisenach nach 1734 hergestellter silbervergoldeter Jagdpokal mit Auflagen aus Hirschgeweih, den das Germanische Nationalmuseum am 17. Juli 1939 für 1.200 RM ankaufte (Abb. 79). Der Herzog war von der Jagdleidenschaft gepackt und unterhielt mit großen Summen nicht nur weit über dreihundert Pferde und 1.100 Hunde, sondern auch eine überdimensionierte Armee, weshalb das Land bei seinem Tod finanziell ruiniert war. Das von einem springenden Hirschen getragene Wappen auf der Kupa des Pokals verweist auf Ernst August (Abb. 80), die Bestimmung des Wappens erfolgte im Museum durch Hauptkonservator Ludwig Rothenfelder. So deutet der Entstehungszusammenhang auf die Herkunft aus Weimar hin. Da Kahlert & Sohn weiterhin als Hofantiquar des Hauses des am 9. November 1918 abgedankten Großherzogs Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar-Eisenach auftrat,

79 Jagdpokal des Herzogs Ernst August I. von Sachsen-Weimar-Eisenach, nach 1734. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Inv.Nr. HG 9337, Standort: Dauer-ausstellung „Waffen, Jagd, Gartenkultur“, Raum 46/47



80 Wappen, Detail aus Abb. 79

macht Weimar als Entstehungsort wahrscheinlich. Sicher belegen lässt es sich aber nicht. Zusammen mit seiner zweiten Ehefrau Feodora von Sachsen-Meiningen zog sich Wilhelm Ernst nach der Abdankung auf das Gut Heinrichau in Schlesien zurück, wo er 1923 starb. Für die Kunstverkäufe zeichnete dann seine Witwe verantwortlich.

Archivrecherchen in Weimar sollten die angenommene Herkunft bestätigen. Die Akten im Thüringischen Hauptstaatsarchiv lieferten jedoch keine Erkenntnisse zu den Objekten, die von Kahlert & Sohn mit der Provenienz Weimar angekauft wurden. Gesichtet wurde Material, das überwiegend aus dem 19. Jahrhundert datiert beziehungsweise vor 1918 im Hofmarschallamt entstanden ist. Genannt sind die untersuchten Objekte in diesen Akten zur Ausstattung der Schlösser und Verwaltungsbauten

mit Kunstgegenständen gleichwohl nicht. Auch in Arbeitsberichten von Restauratoren, die mit der Erhaltung der Bestände betraut waren, fanden sich keine Hinweise. Das bedeutet nicht unbedingt, dass die Herkunftsangabe falsch ist, zumal die Überlieferung lückenhaft ist. Ebenfalls keine Erkenntnis brachten Akten der Schatullverwaltung, der nach 1918 die Verwaltung der Besitzungen unterstand. Einige Unterlagen beziehen sich auf Verkäufe von Kunstgegenständen während des Zweiten Weltkriegs durch die Witwe Wilhelm Ernsts, decken aber nicht den fraglichen Zeitraum von 1930 bis 1939 ab, in dem das Germanische Nationalmuseum bei der Firma in erster Linie Waffen und Zubehör kaufte.

Gegründet worden war die Firma Kahlert & Sohn mit Jahresbeginn 1913. An dem Antiquitätengeschäft mit Sitz in der Berliner Wilhelmstraße 41 waren der Großherzoglich-Sächsische Hofantiquar Eduard Kahlert in Eisenach und sein Sohn Ernst beteiligt, der in Berlin die Geschäfte führte. 1921 zog sich Eduard Kahlert aus der Firma zurück, fortan führten die Brüder Ernst und Wilhelm Kahlert das Geschäft gemeinsam. Nachdem Ernst Kahlert Ende 1935 gestorben war, ging das Geschäft im September 1936 an Wilhelm Kahlert über. Als dieser vier Jahre später starb, stellte seine Witwe Erna Kahlert den Geschäftsbetrieb zum 1. April 1940 ein. In zwei Versteigerungen im Juni 1940 wurden die Bestände der Firma an Waffen und kunstgewerblichen Gegenstände bei Hans W. Lange in Berlin zur Versteigerung angeboten.

Während der NS-Zeit erwarb das Germanische Nationalmuseum von Kahlert neben dem Jagdpokal auch drei Gemälde: Im Januar 1934 kam als erstes ein Porträt des Christian Friedrich Carl Graf zu Giech (Gm 1307) von Johann Valen-

78 Briefkopf E. Kahlert und Sohn, 1933, aus Schreiben Kahlert an Zimmermann, 5.1.1933. HA GNM-Akten K125, Nr. 116



tin Tischbein, das nachweislich aus dem Besitz der Familie stammte und dessen Provenienz damit lückenlos geklärt ist. Im Februar desselben Jahres folgte eine Darstellung von Hiob auf dem Misthaufen, das damals Franz Sigrist zugeschrieben war und nun als Arbeit des Johann Baptist Wenzel Bergl gilt (Gm 1312). Es gehörte zur verfolgungsbedingt verkauften Sammlung des Berliner Kunsthistorikers und Publizisten Curt Glaser. Der Händler hatte es vermutlich auf der Auktion des Internationalen Kunst- und Auktionshauses im Mai 1933 erworben, in der „Sammlung und Bibliothek eines Berliner Kunstfreundes“ versteigert wurden. 2013 erzielte das Germanische Nationalmuseum eine gütliche Einigung mit den anspruchsberechtigten Erben, die zum Verbleib des Gemäldes in der Sammlung führte. Schließlich kam am 19. März 1935 das Bildnis eines Offiziers mit Malteserorden (Gm 1341) von Georg Friedrich Adolph Schöner, laut Rechnung Kahlerts mit der „Provenienz: Grossherzogliches Residenzschloss Weimar“ ins Museum. Belege für die vermutete Herkunftsangabe „Weimar“ ließen sich weder für das Gemälde noch den Jagdpokal finden. Zum jetzigen Zeitpunkt kann eine andere Herkunft oder ein bislang unbekannter Eigentümer und letztlich auch ein NS-verfolgungsbedingter Entzug nicht gänzlich ausgeschlossen werden.

Quellen:

Berlin, Landesarchiv: A Rep. 342-02 Amtsgericht Charlottenburg – Handelsregister, Nr. 43448;
 Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Historisches Archiv (HA): GNM-Akten, K 124, K 130, K 132, K 3141;
 Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Registrar: Zugangsregister, Inventarbuch, Inventarkarte zu Gm 1307, Gm 1312, Gm 1341, HG 9337;
 Weimar, Thüringisches Hauptstaatsarchiv: 6-13-5001 Hofmarschallamt, Nr. 2048b, 2059a, 2059c, 3671, 3716, 3717, 3719; 6-13-5002 Großherzogliche Schatullverwaltung in Weimar, Nr. 461, 462.

Literatur:

Aukt.Kat. Lange 1940, 18.–20. Juni. – Ausst.Kat. Schloss Sondershausen 2004, Bd. 2, S. 312, Kat.Nr. 1123. – Beaulieu-Marconnay 1877. – Strobl 2006.